
Drei Jahre, nachdem das Berliner Volkskundemuseum – nunmehr geteilt in West und Ost – sein 75jähriges Bestehen mit jeweils schönen Festschriften feierte, konnte das Westberliner Museum anläßlich der Berliner Festwochen erstmals in größerem Rahmen einen Teil seiner geretteten und neugesammelten Bestände zeigen. Der umfangreiche Katalog, großzügig aufgemacht und mit auszeichnetem Bildmaterial ausgestattet, gibt sehr instruktive Beschreibungen der ausgestellten Gegenstände, die vom Kenntnisreichtum und der Sorgfalt des Verfassers zeugen. Er bietet darüberhinaus vielfach weiterführende Literaturangaben, was im allgemeinen bei Ausstellungskatalogen nicht üblich ist und was der Benutzer umso dankbar begrüßen wird, als es sich um eine für Großstadtbedingungen seltene Themenwahl handelt. – Der Fachmann erkennt erfreut, wie vieles der rührige Museumsleiter inzwischen wieder zusammensprach konnte und daß auch die wertvolle Sammlung von Frau Gertrud Weinhold in den weiteren „Einzugsbereich“ des Museums gehört. Damit aber führt er seine stolze Tradition überprovinziellen Charakters fort.


Marburg/Lahn

INGEBORG WEBER-KELLERMANN


Mit einem gewissen Unbehagen weist der Rezensent auf die sich gleichwohl ergebenden Mängel hin; er tut es nur, um dem künftigen Forscher den Zugang zu dieser schwierigen Materie zu erleichtern.

Vor allem gilt es, bei derartigen Untersuchungen die alte Fachsprache und nicht die ungenaue von heute zu gebrauchen. Es sind zu unterscheiden, wie es auf Seite 22 empfohlen, aber leider nicht durchgeführt wird, die Rofen von den Sparren. Zum Kehlbalkendach gehören Sparren mit Aufschließlingen am Dachfuß. Da diese beispielsweise bei den alten Häusern auf den Abbildungen 9 und 10 fehlen, können diese Dächer keine Kehlbalkenstühle haben. Eine Strebe ist beim Längsverband ein schräg liegendes Holz zur Aussteifung dieses Ver-


Beim dem gezeigten Beispiel, Haus Karl Hepp, Wolfegg-Berg, dürften wohl die Scherenstreben mit einem Geißfuß auf der Fußpfette aufsitzen und nicht mit einem abgesetzten Zapfen, wie ihn die Zeichnung aufweist.

Der Leser tut sich leichter, wenn er nicht, wie der Verfasser, zwischen Bohlen-Ständerbau (wir hören Ständer-Bohlenbau lieber, denn die Ständer sind das Primäre) und Fachwerk unterscheidet. Beides sind Fachwerke, bei beiden werden die Räume konstruktiv umrisen durch Ständer, und die Füllungen der hierdurch entstandenen Gefache sind dem Zweck und dem Angebot der Landschaft an Baustoffen angepaßt. In Oberschwaben, dem es nicht an Holz mangelt, wenn es auch nicht gerade reich daran ist, werden die Gefache mit „Feder- schwellen“, das sind 12-15 cm im Geviert starke Vierkanthölzer, und mit Bohlen, das sind 4-12 cm starke und im Schnitt 40 cm breite Hölzer, sowie mit Lehm-Flechtwerk oder gebackenen und Natursteinen ausgesetzt. Die Mehrzahl der abgebildeten Häuser besitzt Ständer-Federschwellenwände und Flechtwerk- wände; nur das Haus auf der Abbildung 5 hat in dem Anbau rechts Ständer- Bohlenwände.


Die angestellten Vergleiche mit den Schwarzwaldhäusern stimmen nicht, weil die Voraussetzungen, die der Verfasser auf Grund falscher Quellen angenommen hat, nicht zutreffen. Die Stellung der Schwarzwaldhäuser parallel zu den Höhenlinien ist jung. Sie ist eine Folge der Baugepflungen der Renaissance, die auf den Schwarzwald abgefärbt haben. Bei den Schwarzwaldhäusern, die vor 1580 etwa erstellt worden sind, laufen die Firstlinien mit der Falllinie des Hanges.

156

Freiburg i. Br.

Hermann Schilli

Igor Vahros, Zur Geschichte und Folklore der großrussischen Sauna (FF Communications No. 197). Helsinki 1966. 360 S.

